

Brautzsch, Hans-Ulrich; Dreger, Christian

Article — Digitized Version

Im Osten nichts Neues: die Lohnbelastung ist zu hoch

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Brautzsch, Hans-Ulrich; Dreger, Christian (1998) : Im Osten nichts Neues: die Lohnbelastung ist zu hoch, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Springer, Heidelberg, Vol. 78, Iss. 1, pp. 34-39

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/40124>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Hans-Ulrich Brautzsch, Christian Dreger

Im Osten nichts Neues: Die Lohnbelastung ist zu hoch

Ein wesentlicher Grund für die mangelnde Wettbewerbsfähigkeit der neuen Bundesländer wird in der zu hohen Belastung der Unternehmen mit Lohnkosten gesehen. Wie aussagefähig ist eine bloße Betrachtung der Lohnstückkosten? Welchen Einfluß haben Produktionsstruktur und Kapitalausstattung?

Die geringe Wettbewerbsfähigkeit der ostdeutschen Wirtschaft ist im wesentlichen auf die hohen Lohnstückkosten zurückzuführen, die das Verhältnis zwischen den Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit und der Wertschöpfung wiedergeben¹. Die ostdeutschen Lohnstückkosten übersteigen den westdeutschen Wert derzeit um mehr als 25%. Zudem hat sich die Annäherung an das westdeutsche Niveau nach 1993 verlangsamt, so daß eine Verstärkung der gegenwärtigen Wettbewerbsnachteile nicht auszuschließen ist.

Allerdings kann die bloße Betrachtung der Lohnstückkosten leicht in die Irre führen. Die Lohnkosten einer Produkteinheit sind nämlich nur dann ein geeigneter Indikator der regionalen Wettbewerbsstärke, wenn ihr Verlauf nicht durch gegenläufige Entwicklungen anderer Kostenarten kompensiert wird. Darüber hinaus setzt ein adäquater Vergleich der Lohnbelastung eine in etwa identische Produktionsstruktur voraus, d.h., die Gewichte der Branchen an der regionalen Wirtschaftsleistung dürfen sich nicht wesentlich unterscheiden². Ferner können höhere Kosten des Faktors Arbeit durch einen im Mittel geringeren Kapitaleinsatz gerechtfertigt werden³. Eine Outputeinheit läßt sich durch alternative Faktorkombinationen produzieren, die Änderungen der relativen Faktorkosten nach sich ziehen. Ein sinnvoller Vergleich der Lohnstückkosten muß dann auf der Basis bereinigter Werte erfolgen, die den Einfluß unterschiedlicher Produktionstechnologien nicht mehr enthalten.

Dr. Hans-Ulrich Brautzsch, 41, und Dr. Christian Dreger, 38, sind wissenschaftliche Referenten am Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH).

Schließlich kann der Vergleich abweichende Kapazitätsauslastungen reflektieren, die ihrerseits mit der Existenz von Marktzugangsproblemen der ostdeutschen Unternehmen begründbar sind. Bei einem relativ geringen Auslastungsgrad der Anlagen kann oftmals der Personalbestand nicht weiter vermindert werden, der bereits auf die betrieblichen Grundfunktionen zugeschnitten ist. Dies impliziert zwangsläufig steigende Lohnstückkosten. Inwieweit die Kostenbelastung in Ostdeutschland tatsächlich durch zu hohe Löhne verursacht ist, soll im Rahmen dieses Beitrags untersucht werden.

Niveau der Lohnstückkosten

Die Lohnstückkosten LSK geben das Verhältnis zwischen der Lohnsumme W und der Bruttowertschöpfung Y an. Die Lohnsumme ist als Produkt des Lohnsatzes w und des Arbeitseinsatzes L definiert, so daß die Lohnstückkosten

$$LSK = W/Y = wL/Y = w/(Y/L)$$

dem Quotienten aus Lohnsatz und Arbeitsproduktivität entsprechen. Zwar erreichen die gezahlten Löhne in Ostdeutschland durchschnittlich nur 76% des Westniveaus. Daraus folgt jedoch noch kein Wettbe-

¹ Siehe auch R. Pohl: Situation und Perspektiven der Wirtschaft in den neuen Bundesländern, in: *Wirtschaft im Wandel* (1996), H. 8, S. 2-15.

² Das Argument wird etwa von H. Tomann: Sind die Ost-Löhne zu hoch?, in: *WIRTSCHAFTSDIENST*, 76. Jg. (1996), H.12, S. 628-630, vorgebracht.

³ Vgl. ebenda; R. Pohl: Sind die Ost-Löhne zu hoch? – Eine Replik, in: *WIRTSCHAFTSDIENST*, 77. Jg. (1997), H. 5, S. 290-295.

werbsvorteil für die neuen Länder. Die Angleichung der Löhne ist nämlich wesentlich weiter fortgeschritten als die der Arbeitsproduktivitäten, so daß sich insgesamt eine höhere Kostenbelastung in Ostdeutschland ergibt⁴. Offenbar ist eine Senkung der Lohnstückkosten nur dann erreichbar, wenn die Löhne hinter der Entwicklung der Arbeitsproduktivität zurückbleiben. Dies gilt um so mehr in den Zeiten schwacher wirtschaftlicher Aktivität. Nimmt nämlich die Arbeitsproduktivität zu, weil Arbeitnehmer mit einer unterdurchschnittlichen Produktivität entlassen werden, überschätzt die statistisch gemessene die tatsächliche Produktivitätsentwicklung, die ihrerseits auf technischem Fortschritt und einem verbesserten Faktoreinsatz beruht. Eine Lohnpolitik, die auf eine Stärkung der relativen Wettbewerbsposition ausgerichtet ist, muß den in diesem Fall engeren Verteilungsspielraum beachten.

Die Komponenten der Gleichung können auf verschiedene Weisen operationalisiert werden. So lassen sich Lohnstückkosten in laufenden oder konstanten Preisen messen. Meist werden die realen Größen betrachtet, die die Lohnbelastung einer physischen Produkteinheit angeben. Nominale Meßkonzepte führen nur dann zum gleichen Ergebnis, wenn die Deflatoren im Zähler und Nenner identisch sind. Sie werden hier dennoch herangezogen, weil ein interregionaler Vergleich zwischen West- und Ostdeutschland stark durch die unterschiedliche Preisentwicklung verzerrt wäre. So ist etwa der Preisindex des westdeutschen Bruttoinlandsprodukts zwischen 1991 und 1996 um 13% gestiegen, während sich für Ostdeutschland eine Zunahme von etwa 45% ergab. Darüber hinaus empfiehlt sich, eine Messung des Arbeitseinsatzes in Stunden vorzunehmen, um den Einfluß unterschiedlicher

cher Jahresarbeitszeiten in den beiden Regionen auszuscalen.

Als Lohnsumme werden die Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit herangezogen, die neben den Bruttolöhnen auch die Arbeitgeberanteile zur gesetzlichen Sozialversicherung enthalten. Als Indikator für den Produktionsoutput wird die unbereinigte Bruttowertschöpfung bevorzugt, die das Produktionsergebnis um die empfangenen Vorleistungen vermindert und so den Einfluß unterschiedlicher Fertigungstiefen herausrechnet. Allerdings läßt sich die Wahl nur für eine branchenspezifische Betrachtung durchhalten. Auf einer gesamtwirtschaftlichen Ebene wird die unbereinigte Bruttowertschöpfung nicht mehr statistisch ausgewiesen, so daß der Output in diesem Fall mit dem Bruttoinlandsprodukt zu messen ist⁵.

Tabelle 1
Entwicklung der ostdeutschen Lohnstückkosten
(alte Bundesländer = 100)

	1991	1992	1993	1994	1995	1996
Gesamtwirtschaft	159,7	145,4	132,6	129,8	128,4	126,3
Unternehmenssektor ¹	143,3	135,6	124,4	121,5	119,9	117,7

¹ Unternehmenssektor ohne Unternehmen der Land- und Forstwirtschaft und ohne Wohnungsvermietung.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 18, Reihe 1.3; Berechnungen des IWH.

Betrachtet man die gesamtwirtschaftliche Entwicklung der ostdeutschen Lohnstückkosten, so ist zunächst eine Annäherung an das westdeutsche Niveau zu beobachten. Die Verbesserung der ostdeutschen Wettbewerbsfähigkeit hat sich jedoch nach 1993 spürbar verlangsamt. Die Lohnstückkosten auf gesamtwirtschaftlicher Ebene übersteigen derzeit ihren westdeutschen Referenzwert immer noch um mehr als ein Viertel (vgl. Tabelle 1). Die Lohnstückkosten sind als Indikator insbesondere für die Sektoren von Bedeutung, die vorwiegend für die überregionale Nachfrage produzieren und in einem Preiswettbewerb mit anderen Anbietern stehen. Dies gilt im weitesten Sinne für alle marktorientierten Unternehmen, zu denen die privatwirtschaftlich organisierten Betriebe des Produzierenden Gewerbes, des Handels und Verkehrs sowie die Dienstleistungsunternehmen ohne Wohnungsvermietung zählen. Daher wird im folgenden der so definierte Unternehmenssektor genauer betrachtet. Hier ergibt sich am Ende der Berichtsperiode ein ostdeutsches Lohnstückkostenniveau, das knapp 18 Prozentpunkte über dem entsprechenden Wert für Westdeutschland liegt.

⁴ Siehe etwa J. Ragnitz: Zur Produktivitätslücke in Ostdeutschland, in: Wirtschaft im Wandel (1997), H.7, S. 3-4, der Gründe für den ostdeutschen Produktivitätsrückstand identifiziert. Eine wesentliche Ursache besteht in der relativ geringen Kapitalausstattung je Arbeitsplatz, die aktuell nur etwa zwei Drittel des westdeutschen Vergleichswerts erreicht; vgl. dazu auch V. Dietrich: Kapitalausstattung und Produktivitätsrückstand im ostdeutschen Unternehmenssektor, in: Wirtschaft im Wandel (1997), H. 7, S. 5-9.

⁵ Ergänzend können die Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit auf die abhängig Beschäftigten bezogen werden. Die Produktionsleistung wäre dagegen mit den Erwerbstätigen zu normieren, die neben den abhängig Beschäftigten auch die Selbständigen enthalten. Damit wächst das Niveau der Lohnstückkosten, wenn der Anteil der Selbständigen stärker steigt als die Anzahl der abhängig Beschäftigten. Der Anteil der Selbständigen an den Erwerbstätigen in den neuen Ländern hat sich jedoch bereits dem westdeutschen Referenzwert angenähert, so daß auf diese Modifikation verzichtet werden kann.

⁶ Aktuelle Daten zur Umsatzrendite werden von der Deutschen Bundesbank: Ertragslage und Finanzierungsverhältnisse westdeutscher Unternehmen im Jahre 1995, Monatsbericht November 1996, S. 33-46, berichtet.

Tabelle 2
Entwicklung der Ost-West-Relation der
gesamten Stückkosten¹ (mit Vorleistungen)
im Unternehmenssektor²
 (alte Bundesländer = 100)

	1991	1992	1993	1994	1995
Gesamtkosten	110,9	110,0	108,1	107,5	-
Vorleistungen	105,3	104,9	104,1	103,1	102,7
Lohnkosten	129,7	126,0	120,5	120,3	122,3
Abschreibungen	108,4	108,5	105,9	110,8	-

¹ Bezugsgröße ist der Produktionswert. ² Unternehmenssektor ohne Unternehmen der Land- und Forstwirtschaft und ohne Wohnungsvermietung.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 18, Reihe 1.3; Berechnungen des IWH.

Sind die Lohnstückkosten repräsentativ?

Die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen wird von der Entwicklung der gesamten Stückkosten bestimmt. Aufgrund der unterschiedlichen Komponenten in den Stückkosten impliziert die hohe Lohnbelastung noch nicht einen generellen Kostennachteil ostdeutscher Unternehmen. Die Stückkosten umfassen neben den Lohnkosten die Aufwendungen für Vorleistungen und Abschreibungen sowie die sonstigen Kosten (Mieten, Pachten, Fremdkapitalzinsen), wobei letztere im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung jedoch nicht nachgewiesen werden. Eine Analyse der Stückkosten muß sich deshalb auf die drei Hauptkostengruppen beschränken. Ihre Entwicklung ist im Ost-West-Vergleich in Tabelle 2 dargestellt.

Die geeignete Bezugsgröße für die gesamten Stückkosten ist der Produktionswert, der sich nahezu vollständig aus den realisierten Umsätzen ergibt. Die aktuellsten Angaben in der amtlichen Statistik umfassen beim Produktionswert das Jahr 1995, während die Abschreibungen nur bis 1994 ausgewiesen sind. Die Berechnungen zeigen, daß die relativ höhere Stückkostenbelastung Ostdeutschlands auf alle Kostenarten zurückzuführen ist, wobei der Nachteil bei den Löhnen jedoch am stärksten ausgeprägt ist.

Auch die gesamten Stückkosten zeigen eine Annäherung an die westdeutschen Verhältnisse. Sie

⁷ Allerdings lassen etwa die höheren Energiepreise in den neuen Ländern und die geringere Einbindung in existierende Unternehmensnetzwerke einen im Mittel höheren Vorleistungsaufwand ostdeutscher Unternehmen vermuten; siehe dazu auch DIW, IfW, IWH: Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland, Vierzehnter Bericht, IWH-Forschungsreihe, Heft 7, Halle 1996.

⁸ Siehe dazu auch H.-U. Brautzsch, H. Schneider: Lohnan-gleichung, Beschäftigung und Produktivität in der Metall- und Elektroindustrie Sachsen-Anhalts, in: Wirtschaft im Wandel (1996), H. 2, S. 5-12.

übertrafen 1994 den Referenzwert im Durchschnitt noch um 7,5 Prozentpunkte. Diese gewichtete Kostendifferenz, die stark vom hohen Anteil der Vorleistungen am Produktionswert geprägt wird, mag zunächst nur marginal erscheinen. Stellt man jedoch in Rechnung, daß die durchschnittliche Umsatzrendite eines westdeutschen Unternehmens 2-2,5% beträgt, bedeutet die Mehrbelastung in Ostdeutschland einen Verlust von etwa 5 Prozentpunkten pro Jahr⁶. Kurzfristig können die Unternehmen negative Ergebnisse zwar durchaus verkraften. Verluste über einen längeren Zeitraum hinweg führen jedoch unweigerlich zu einem schmerzhaften Kapitalverzehr, der künftige Expansionschancen vernichtet. Der in Ostdeutschland häufig beklagte Eigenkapitalmangel ist zumindest zu einem Teil auf diese Entwicklung zurückzuführen.

Liegen keine Marktzutrittsbeschränkungen vor, können die Vorleistungen in Ost- und Westdeutschland weitgehend auf einheitlichen Beschaffungsmärkten bezogen werden, so daß sich für konkurrierende Unternehmen hierdurch kein Vor- oder Nachteil ergeben sollte. Die Preise für Vorleistungsgüter lassen sich im Rahmen interregionaler Stückkostenvergleiche daher eher vernachlässigen⁷. Allerdings können die Betriebe jedoch einen bestimmten Grad der Fertigungstiefe wählen, der einen spezifischen mengenmäßigen Vorleistungseinsatz nach sich zieht. Die Entscheidung über die Fertigungstiefe hat Rückwirkungen auf die Kostenstruktur, wobei es naheliegt, daß sich der Anteil der Personalkosten tendenziell gegenläufig zum Vorleistungsaufwand entwickelt. Ein adäquater Vergleich der Lohnbelastung muß deshalb bei Produktionsgrößen ansetzen, die um die Vorleistungen bereinigt sind⁸. Die regionale Bruttowertschöpfung entspricht den in den Unternehmen neugeschaffenen Werten. Tabelle 3 zeigt die Stückkostenbelastung je Wertschöpfungseinheit in Ost und West.

Tabelle 3
Entwicklung der Ost-West-Relation der
gesamten Stückkosten¹ (ohne Vorleistungen)
im Unternehmenssektor²
 (alte Bundesländer = 100)

	1991	1992	1993	1994	1995	1996
Gesamtkosten	139,2	131,9	121,2	119,5	-	-
Lohnkosten	143,3	135,6	124,4	121,5	119,9	117,7
Abschreibungen	119,7	116,4	108,9	111,6	-	-

¹ Bezugsgröße ist die Bruttowertschöpfung. ² Unternehmenssektor ohne Unternehmen der Land- und Forstwirtschaft und ohne Wohnungsvermietung.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 18, Reihe 1.3; Berechnungen des IWH.

Bei den auf die Bruttowertschöpfung bezogenen Stückkosten wird das eigentliche Problem sichtbar. Die ostdeutschen Stückkosten überstiegen 1994 den westdeutschen Referenzwert um ein Fünftel. Damit verblieb in Ostdeutschland durchschnittlich ein um 20 Prozentpunkte geringerer Anteil an der Bruttowertschöpfung im Unternehmen. Dieser Fehlbetrag steht für die Eigenkapitalbildung nicht mehr zur Verfügung und verringert so die perspektivischen Spielräume der Betriebe. Die Dramatik besteht vor allem in der lang anhaltenden Entwicklung, die systematisch zu einem Kapitalverzehr in den Unternehmen beigetragen hat. Die Lohndynamik hat an diesem Prozeß den größten Anteil. Zwar besteht auch bei den Abschreibungen ein ostdeutscher Kostennachteil, der jedoch durch unternehmerische Entscheidungen nur zu einem kleineren Teil beeinflußbar ist. Vielmehr sind hier die vom Gesetzgeber eingeräumten Sonderabschreibungsmöglichkeiten von entscheidender Bedeutung.

Aber auch die theoretische Ebene rechtfertigt eine Verengung des Blickes auf die Lohnstückkosten. Letztere repräsentieren den Aufwand für den Faktor Arbeit in der jeweils betrachteten Fertigungsstufe und sind in diesem Sinne die wichtigsten originären und steuerbaren Kosten im Produktionsprozeß. So sind in den bezogenen Vorleistungen die Arbeits- und Lohnaufwendungen der Lieferanten enthalten, die auf vorherigen Stufen des Produktionsprozesses angefallen sind. Auch in den Abschreibungen spiegeln sich die Lohnkosten wider, da der Sachkapitalbestand letztlich durch Arbeitsleistungen aufgebaut wurde.

Verzerrung durch die Produktionsstruktur?

Der durchschnittliche Lohnkostennachteil Ostdeutschlands belastet die Wirtschaftszweige in unterschiedlichem Ausmaß, so daß abweichende Branchengewichte den interregionalen Vergleich der

gesamtwirtschaftlichen Indikatoren in positiver wie auch in negativer Hinsicht beeinflussen können. Daher spielen differierende Produktionsstrukturen eine durchaus kritische Rolle. Bereits auf der Ebene der Hauptwirtschaftsbereiche zeigt die Lohnbelastung ein differenziertes Bild (vgl. Tabelle 4).

Offenbar ist die Kostendiskrepanz im Produzierenden Gewerbe auch nach 1993 weiter abgeschmolzen, während insbesondere im tertiären Sektor die Lohnstückkosten deutlich über dem westdeutschen Niveau liegen. Die sich nur langsam verbessernde gesamtwirtschaftliche Position wird also durch gegenläufige Effekte determiniert. Einerseits tragen die Bereiche, die in einem überregionalen Wettbewerb stehen, zu einer Verbesserung der Kostensituation bei. Dagegen stagniert die Kosten-Ertrags-Relation in den Unternehmen, die hauptsächlich für die regionale Nachfrage produzieren. Die von Beginn an scheinbar günstige Lohnstückkostenposition im öffentlichen Sektor ist in erster Linie auf die dort verwendete Methode zur Berechnung der Bruttowertschöpfung zurückzuführen. Die Bruttowertschöpfung des öffentlichen Sektors besteht nämlich hauptsächlich aus den Entgelten der in diesem Sektor beschäftigten Personen, so daß die Entwicklung der Lohnstückkosten im wesentlichen nur die Tariferhöhungen widerspiegeln⁹.

Die höheren Lohnstückkosten in Ostdeutschland können zum einen ein generell zu hohes Lohnniveau reflektieren. Sie können zum anderen aber auch Ausdruck eines Struktureffektes sein, der auf die unterschiedlichen Anteile der Wirtschaftssektoren an der regionalen Wertschöpfung zurückzuführen ist. Ein verlässlicher Vergleich muß daher auf der Basis bereinigter Lohnstückkosten erfolgen. Wenn man die sektoralen Lohnstückkosten Ostdeutschlands mit der westdeutschen Produktionsstruktur nach Hauptwirtschaftsbereichen gewichtet, erhält man die in Tabelle 5 dargestellten Ergebnisse.

Der interregionale Vergleich der Lohnstückkosten wird zwar durch unterschiedliche Produktionsstrukturen beeinflußt. Der Effekt scheint jedoch auf der gesamtwirtschaftlichen Ebene eher gering zu sein und kann die Unterschiede bei den Lohnstückkosten bei weitem nicht erklären. So ist die Lohnstückkostenrelation im Jahr 1996 lediglich um 7 Prozentpunkte geringer, wenn die Berechnung auf der Grundlage bereinigter Werte für die Gesamtwirtschaft vorgenommen wird (vgl. Tabelle 6). Ein solches Ergebnis impli-

Tabelle 4
Lohnstückkostenentwicklung in Ostdeutschland nach Wirtschaftsbereichen
(alte Bundesländer = 100)

	Produzierendes Gewerbe	Handel und Verkehr	Dienstleistungen	Öffentlicher Sektor
1991	149,0	139,3	172,4	102,5
1992	133,2	145,5	148,6	102,7
1993	113,9	137,7	139,5	102,6
1994	109,9	132,1	138,7	102,2
1995	108,0	128,5	143,2	101,8
1996	104,8	126,0	142,0	101,5

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 18, Reihe 1.3; Berechnungen des IWH.

⁹ Vgl. S. Hauf: Volkswirtschaftliche Lohnstückkosten und ihre Komponenten, in: Wirtschaft und Statistik, 1997, H. 8, S. 528.

ziert allerdings noch nicht, daß der Struktureffekt nur von untergeordneter Bedeutung ist. Tatsächlich läßt ein Vergleich, der sich nur auf die Aggregationsstufe der Hauptwirtschaftsbereiche stützt, die Strukturen innerhalb dieser Sektoren unberücksichtigt. Allein die Beobachtung, daß in Ostdeutschland das Verarbeitende Gewerbe und die Bauwirtschaft in etwa gleiche Wertschöpfungsanteile haben, während im Westen eine Relation von fast 5:1 besteht, läßt vermuten, daß der Struktureffekt innerhalb des übergeordneten Produzierenden Gewerbes eine wesentlich höhere Bedeutung hat.

Ausmaß der Struktureffekte

Struktureffekte können jedoch auch auf der tieferen industriellen Ebene wirksam sein, weil Branchen, die zu den Kernbereichen der westdeutschen Industrie zählen, in Ostdeutschland inzwischen auf ein niedriges Niveau geschrumpft sind. Dies gilt in besonderem Maße für die Metall- und Elektroindustrie sowie für die Chemische Industrie. Dagegen sind die Nahrungs- und Genußmittelproduzenten deutlich überproportional an der Wertschöpfung des Verarbeitenden Gewerbes beteiligt. Ein realistischer Vergleich muß daher auf einer stärker disaggregierten Ebene ansetzen.

Tabelle 5
Entwicklung der strukturbereinigten ostdeutschen Lohnstückkosten
(alte Bundesländer = 100)

	1991	1992	1993	1994	1995	1996
Gesamtwirtschaft	147,2	136,7	124,9	122,3	121,5	119,5
Unternehmenssektor ¹	143,3	132,3	117,7	114,0	112,6	109,9

¹ Unternehmenssektor ohne Unternehmen der Land- und Forstwirtschaft und ohne Wohnungsvermietung.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 18, Reihe 1.3; Berechnungen des IWH.

Das Ausmaß der Struktureffekte steigt mit einer stärkeren Aufspaltung der betrachteten Aggregate. So ergibt sich auf der Ebene des Verarbeitenden Gewerbes ein Lohnkostennachteil von gut 6 Prozentpunkten, wenn von unbereinigten Werten ausgegangen wird. Die Mehrbelastung steigt jedoch auf knapp 15 Prozentpunkte, wenn strukturbereinigte Daten verwendet werden. Offensichtlich gehen Branchen, die einen hohen Anteil an der industriellen Wertschöpfung in den neuen Ländern repräsentieren und gleichzeitig bei der Lohnbelastung den westdeutschen Wert erreicht oder sogar unterschritten haben, in die Berechnung der bereinigten Lohnstückkosten mit einem ge-

Tabelle 6

Tatsächliche und strukturbereinigte ostdeutsche Lohnstückkosten im Jahr 1995

(alte Bundesländer = 100)

	tatsächliche Lohnstückkosten	strukturbereinigte Lohnstückkosten
Gesamtwirtschaft	128,4	121,5
Unternehmenssektor ¹	119,9	112,6
Produzierendes Gewerbe	108,0	115,3
Verarbeitendes Gewerbe	106,4	114,6

¹ Unternehmenssektor ohne Unternehmen der Land- und Forstwirtschaft und ohne Wohnungsvermietung.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 4, Reihe 4.3, Fachserie 18, Reihe 1.3; Berechnungen des IWH.

ringeren Gewicht ein. Dies betrifft z.B. das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe, das 1995 in Ostdeutschland einen Anteil von 18% aufwies, während der westdeutsche Referenzwert nur etwa 10% betrug. Dagegen schlägt z.B. der Maschinenbau, in dem eine besonders ungünstige Relation der Lohnstückkosten nachweisbar ist, mit einem deutlich höheren Gewicht zu Buche. Der durch die sektoral unterschiedliche Lohnbelastung ausgelöste Selektionsprozeß hat zu einem höheren Gewicht der Branchen geführt, die eine relativ günstige Kostensituation aufweisen. Diese Entwicklung könnte in einer auf längere Zeit abweichenden Produktionsstruktur münden.

Die anhaltend hohen Lohnkosten in den neuen Ländern lassen jedoch nicht auf eine generelle Wettbewerbschwäche ostdeutscher Unternehmen schließen. Auch auf der niedrigsten disaggregierten Ebene der amtlichen Statistik werden Durchschnittswerte ausgewiesen, hinter denen sich in der Realität ein Mix aus effizienten und unrentablen Anbietern verbergen kann¹⁰. Die relative Wettbewerbsposition eines einzelnen Unternehmens kann deutlich besser, aber auch wesentlich schlechter als der Mittelwert des entsprechenden Wirtschaftszweiges sein.

Zu geringe Kapitalausstattung?

Ein hohes Niveau der Lohnstückkosten kann schließlich Ausdruck einer vergleichsweise niedrigen Kapitalintensität der Produktion sein, die die durchschnittliche Kapitalausstattung eines Arbeitsplatzes

¹⁰ Siehe auch H.-U. Brautzsch, H. Schneider: Arbeitsplätze im Verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands – Auf dem schwierigen Weg zu Rentabilität und Wettbewerbsfähigkeit, in: Wirtschaft im Wandel (1995), H. 3, S. 12-15. So überstiegen 1995 die Lohnkosten in der Metall- und Elektroindustrie nach wie vor die Bruttowertschöpfung. Dieser Mittelwert wird jedoch durch extrem unrentable Anbieter überzeichnet.

kennzeichnet. Danach könnten höhere Lohnstückkosten, die mit einer geringeren Kapitalintensität einhergehen, ein Indiz für eine Spezialisierung auf arbeitsintensive, aber dennoch effiziente Produktionsaktivitäten sein. Bei einer relativ niedrigen Kapitalintensität kann aus der Lohnstückkostenrelation nicht mehr zwangsläufig auf einen Wettbewerbsnachteil ostdeutscher Unternehmen geschlossen werden.

Die Kapitalintensität im ostdeutschen Unternehmenssektor ist zwischen 1991 und 1995 um rund 77% gestiegen und erreichte am Ende dieses Zeitraums ca. 66% des westdeutschen Referenzwerts (vgl. Tabelle 7). Das Datenmaterial bestätigt zunächst eine niedrigere Kapitalintensität in den neuen Ländern. Eine niedrigere Kapitalintensität muß jedoch nicht zwangsläufig von höheren Lohnkosten begleitet werden. So läßt ein sinkender Lohnsatz tendenziell eine abnehmende Kapitalintensität erwarten, weil der Druck nachläßt, Arbeit durch Kapital zu substituieren. Daraus folgt in der Regel auch eine schwächere Produktivität der abhängig Beschäftigten, die Ausdruck der geringeren Kapitalausstattung je Arbeitsplatz ist. Der Effekt auf die Änderung der Lohnstückkosten bleibt jedoch in seinem Vorzeichen unbestimmt, weil sowohl der Lohnsatz als auch die Arbeitsproduktivität nachgeben. Die geringere Kapitalintensität im Osten mag damit zwar den Produktivitätsrückstand, aber noch nicht zwangsläufig die hohen Lohnstückkosten erklären.

Darüber hinaus ist die Kapitalintensität in Verbindung mit den Lohnstückkosten nur ein recht grober Maßstab, um die Effizienz einer Produktionsweise in verlässlicher Weise zu beurteilen. So geben die Lohnstückkosten eine Aufwand-Ergebnis-Relation an, während die Kapitalintensität ein bestimmtes Faktoreinsatzverhältnis mißt. Aussagekräftiger ist daher der Vergleich der Lohnkosten mit dem Kapitalaufwand der Produktion, also der Lohnstückkosten mit dem Kapitalkoeffizienten.

Betrachtet man zunächst den Kapitalkoeffizienten insgesamt, ist in den ostdeutschen Unternehmen ein relativ höherer Sachkapitaleinsatz erkennbar, so daß der anfänglich zu attestierende Mangel an Realkapital heute nicht mehr zu identifizieren ist (vgl. Tabelle 7). Ein differenzierter Vergleich zeigt einen schon weitge-

Tabelle 7
Kapitalkoeffizient und Kapitalintensität
im Unternehmenssektor¹

	Ostdeutschland		Westdeutschland	
	1991	1995	1991	1995
Bruttoanlagevermögen ²	507,1	811,8	4658,1	5749,4
Ausrüstungen	140,3	271,0	2096,4	2468,5
Bauten	366,8	540,8	2561,7	3280,9
Kapitalkoeffizient ³	3,36	2,86	2,33	2,55
Ausrüstungen	0,93	0,96	1,05	1,10
Bauten	2,43	1,90	1,28	1,45
Kapitalintensität ⁴	98,3	173,8	206,2	261,9
Ausrüstungen	27,2	58,0	92,8	112,5
Bauten	71,1	115,8	113,4	149,4

¹ Unternehmenssektor ohne Unternehmen der Land- und Forstwirtschaft und ohne Wohnungsvermietung. ² Das Bruttoanlagevermögen (Ausrüstungen und Bauten) ist zu Wiederbeschaffungspreisen am Periodenanfang in Mrd. DM gemessen. ³ Der Kapitalkoeffizient gibt den Kapitaleinsatz pro Einheit Bruttowertschöpfung an. ⁴ Die Kapitalintensität entspricht dem Kapitaleinsatz pro abhängig Beschäftigten in 1000 DM.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 18, Reihe 1.3; Statistisches Bundesamt: Ergebnisse der Anlagevermögensrechnung nach ausgewählten Wirtschaftsbereichen für die Berichtsjahre 1991 bis Anfang 1996, Wiesbaden 1996; Berechnungen des IWH.

hend angenäherten Input bei den Ausrüstungsgütern, während der Wert bei den Bauten klar über dem westdeutschen Niveau liegt. Letzteres ist unter anderem mit steuerlichen Vergünstigungen zu erklären, die mittlerweile zu diversen Überkapazitäten in Form von ungenutzten bzw. unterausgelasteten Gewerbegebieten und Büroimmobilien geführt haben. Wird der inzwischen erreichte höhere Modernitätsgrad der Anlagen mit in Rechnung gestellt, ist der Kapitaleinsatz je Produkteinheit noch größer. Die ostdeutsche Produktion ist damit nicht nur arbeits- und lohnintensiver, sondern auch kapitalaufwendiger als in den alten Bundesländern.

Fehlende Absatzmärkte

Der Mehreinsatz beider Faktoren (Arbeit und Kapital) dokumentiert eine relative Ineffizienz der ostdeutschen Wirtschaft. Das Produktionsergebnis läßt sich demnach steigern, ohne die Kapazitäten wesentlich auszudehnen. Eine stärkere Nutzung der vorhandenen Produktionsmöglichkeiten dürfte die Wettbewerbsfähigkeit nachhaltig verbessern.

Die Achillesferse des ostdeutschen Unternehmenssektors ist deshalb die Nachfrageseite. Offenbar ist es den Anbietern noch nicht in ausreichendem Maße gelungen, auf etablierten Märkten Fuß zu fassen oder sich zu behaupten¹¹. Daher scheint eine Umorientierung der Förderpolitik erforderlich zu sein, die sich verstärkt auf die Erschließung der Absatzmärkte konzentrieren sollte.

¹¹ Eine aktuelle und ausführliche Darstellung der Absatzprobleme deutscher Industrieunternehmen findet sich in DIW, IfW, IWH: Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsschritte in Ostdeutschland, Sechzehnter Bericht, IWH-Forschungsreihe, Heft 6, Halle 1997, S. 13 ff.